



Seines letzten Jiddin letztes Lied

Musikalische Lesung

Jizchak Katzenelson: Das Lied vom ausgemordeten jüdischen Volk

Musik für Klavier von : Pavel Haas , Paul Hindemith, Ernst Krenek und Viktor Ullmann

Sprecher : Nikolaus Struck, Das THEATERPROJEKT, Nürnberg

Klavier: Fritz Walther, Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt

Oktober 1943

Einer der größten Dichter hebräischer Sprache, ein Lehrer aus Lodz, geboren 1886 in Karelitz bei Minsk, sitzt seit sechs Monaten im Austausch-KZ Vittel. Er heißt Jizchack Katzenelson. Dieser Mann hat unzählige Theaterstücke, Gedichte, Lieder und Kinderlieder auf Hebräisch verfaßt. Er hat viele Autoren ins Hebräische übersetzt, auch deutsche Autoren, u.a. Heinrich Heine. Dem Warschauer-Ghetto war er im Mai 1943 gerade noch entronnen, er kannte die furchtbarsten Nachrichten aus dem Osten. Für ihn stand in Vittel fest: Die Juden, die gibt's nicht mehr. Ausgelöscht sein Volk, zerstört seine Kultur. Alles aufgelöst in Asche und Rauch und Seife. Ohnmacht und Verzweiflung, Leid und Pein bestimmen seinen Alltag. Verfolgt von diesen schrecklichen Bildern beginnt er den „Großen Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk“ niederzuschreiben. Ein Lied vom Aufstand und Leben im Warschauer-Ghetto. Er schreibt's auf Jiddisch, der Sprache seines Volkes im Osten. Der Gesang wird zu einer inneren Anrufung der Toten, zu einer Klage vor dem Einzigen, zu einer Selbstvergewisserung des Erlebten. Katzenelson spricht für alle Juden, für die Millionen ohne Grab. Am Ende bleibt die vage Hoffnung, daß die Schlechten selber sich vernichten. Katzenelson wurde 1944 in Auschwitz vergast. Der Gesang überlebte den Krieg: geschmuggelt im Griff eines Koffers nach Palästina, vergraben in Flaschen unter einem Baum in Vittel.

Später

Der Text wird ediert, gedruckt und übersetzt. Hermann Adler (1951), Wolf Biermann / Arno Lustiger (1994), Helmut Homfeld (1996) übersetzen ins Deutsche. Der Gesang bleibt das einzige Epos über die Vernichtung der Juden in jiddischer Sprache. Er ist ein Zeugnis des jüdischen Widerstandes und er ist vor allem ein Blick ins Seelenleben von Tätern, Opfern und Mitläufern. Der Gesang legt auch den Dichter offen. Sein Zustand beim Schreiben wird nachfühlbar, ja nacherlebbar.

Die Lesung

Wenn ihnen alles genommen wird, so haben sie dennoch einen Halt. Beim „Überlebenden aus Warschau“ von Arnold Schönberg erklingt im Angesicht des Todes das „Höre Israel“. Katzenelson ringt um diese Hoffnung. Eigentlich hat er seinen Gott aufgegeben. Er hofft auf die vollständige Selbstvernichtung der Schlechten. Dazu braucht er keinen jüngsten Tag, keinen Messias und keinen zornigen Gott. Aber auch kein Gericht der guten über die schlechten Völker. Ihm geht es um den Menschen. Darum, was den Menschen im Inneren bewegt, was er fühlt und was ihn antreibt. Das Innere ist die Quelle der Veränderung. Auf dem Inneren ruht die Hoffnung von Jizchak Katzenelson

für eine bessere Zeit unter den Menschen. Sie wird nicht hier und jetzt entstehen, sie entsteht in dem ewigen Fortschreiten und Erzeugen, das wir Leben nennen. Das ist die Hoffnung auf die ethische Vervollkommnung des Menschen in einem unabschließbaren Prozeß. Solche Hoffnung korrespondiert ganz säkular mit dem jüdischen Messianismus und den Verheißungen der Offenbarung. Den Gegensatz von Realität und Hoffnung, den der Dichter beim Schreiben auszuhalten hat, trägt die Musik in die Lesung. Während ihres Spiels schweigt der Dichter.